

Diese Tragödie ist bunter Märchenschleier, mit tief-sinnigen Wibern und Sprüchen voll gewaltiger Kraft, den ein leichter Windstoß bewegt.

Georg Haasborff.

Für Frank Wedekind

Die Unterzeichneten bieten die Hand zu einem Zusammenschluß aller derer, denen das Schaffen Frank Wedekinds wert erscheint, vor einer systematischen Verdrängung aus der Öffentlichkeit bewahrt werden.

Ein Drittel der gesamten dramatischen Produktion Wedekinds wird infolge von Polizeiverboten an keiner deutschen Bühne zur Aufführung zugelassen. Dazu gehören gerade die in künstlerischer und menschlicher Hinsicht wertvollsten Arbeiten des Dichters: „Die Büchse der Pandora“, „Lob und Teufel“, „Totentanz“ und die Einaktertrilogie „Schloß Wetterstein“.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß bei der Polizei der Entschluß feststeht, den Dichter von „Frühlings Erwachen“ mit seinen Ueberzeugungen, die er in den zwanzig Jahren nach der Niederschrift der Kindertragödie gewonnen hat, auf der Bühne nicht mehr zu Wort kommen zu lassen.

In dem Einakter „Die Zensur“ hoffte Wedekind auch der Behörde gegenüber den Beweis erbracht zu haben, daß er sich über die Beziehungen zwischen Bühnenkunst und den höchsten menschlichen Werten mit allem nur erdenklichen Ernst Klarheit zu verschaffen suchte, und daß er gegenüber der Öffentlichkeit Verantwortlichkeitsgefühl genug besitze, um dem Verhängnis enthoben zu sein, bei seinem Wirken als Interpret seiner Dramen durch Polizeiverbote mundtot gemacht zu werden.

Ein Diskussionsabend, den Wedekind in München über die Themen Drama, Sittlichkeit und Theaterzensur veranstalten wollte, und zu dem die Zensurbehörde sowohl wie die Mitglieder des Münchner Zensurbeirates eingeladen worden wären, wurde von der Zensurbehörde rundweg verboten.

Frank Wedekind hat durch sein Auftreten auf der Bühne bewiesen, daß in manchen seiner dramatischen Arbeiten ein tieferer sittlicher Gehalt zu finden ist als es bei oberflächlicher Lektüre oder bei Wiedergabe der tragenden Rollen durch beliebige Berufschauspieler den Anschein hat. Diesen Beweis zu erbringen, ist dem Dichter, soweit es seine von der Polizei verbotenen Dramen betrifft ein für allemal unmöglich gemacht. Da er nicht mehr der Jüngste ist, kann es der Polizeibehörde ein Leichtes sein, eine Interpretation dieser Werke durch den Autor vollkommen zu verhindern.

Das neuerdings in Königsberg i. Pr. erfolgte Verbot der Aufführung von „Frühlings Erwachen“, sowie die Tatsache, daß in München die Rezitation von „Lob und Teufel“, die früher erlaubt war, verboten wurde, lassen befürchten, daß die Polizeibehörden entschlossen sind, auch diejenigen Dramen Wedekinds allmählich von der Bühne zu verdrängen, die bis jetzt zur Aufführung freigegeben wurden.

Die Unterzeichneten gehen von der Ueberzeugung aus, daß das dramatische Lebenswerk Wedekinds aus Wahrheitsliebe und Schönheitsverehrung hervorgegangen ist. Die Unterzeichneten bieten die Hand zur Wahrung dieses Wertes vor der ihm drohenden Erdrosselung durch Polizeigewalt, indem sie dem bald Fünfzigjährigen den Weg ebnen wollen, den er gehen muß, um sein Werk zur Geltung zu bringen.

Hermann Bahr. Friedrich Basil. Michael Georg Conrad. Louis Corinth. Oskar Fried. Ludwig Gang-

hofer. Carl Hagemann. Max Halbe. Karl Hendell. Georg Kirsh. Leopold Jessner. Alfred Kerr. Max Liebermann. Heinrich Mann. Thomas Mann. Adolf Paul. Hans Pfitzner. Max Reinhardt. Arthur Schnitzler. Max Stegvoigt. Richard Strauß. Felix Weingartner.

Der Verlag Georg Müller in München, Josephplatz 7, ersucht alle Freunde Wedekindscher Kunst, ihre Zustimmung eventuell ihren Beitritt zu dem hiermit erfolgten Zusammenschluß bekannt zu geben. Wir bitten unsere Freunde, diesem Ersuchen sofort Folge zu leisten.

Reiterlied

Deine Seele ist wie das Seidenkleid
 Einer schönen jungen Frau,
 In ihren Falten rauscht das Leid
 Aus meiner Liebe Kinderzeit —
 In deinen Haaren bebt
 Der Tau
 Durchirrter Nächte, und das Blau
 Verwirrter Tage lebt
 In deinen Augen weiter. —
 Es leuchtet mir die Wege frei.
 So reite, reit an deinem Schmerz vorbei
 Reite, roter Reiter.

Charlottenburg.

Victor Hadwiger.

In Algerien

Nach Pierre Loti. Deutsch von Jean-Jacques.

Einer der Hauptreize des Landes ist das glänzende und zugleich schmelzende Goldlicht. Ich finde es jedes Jahr mit neuem Vergnügen wieder, dessen Ausdruck ich keineswegs zu erneuern suche: Fühlt man einen ebenso eindringlichen und tiefen Eindruck nicht immer auf dieselbe Weise? Ich kann mir lange sagen, daß das Licht Algeriens, das mich umkost und überflutet, dasselbe ist, wie das des vorigen Jahres um dieselbe Zeit; ich glaube immer, es zum ersten Male zu sehen, und vor diesem Glanz oder vor dieser Anmut des Lichtes fühle ich wieder einmal die Ohnmacht der menschlichen Sprache . . .

In der Stunde, in der ich diese Zeilen schreibe, an einem lächelndblauen Nachmittage, hinter einer grünen Gardine, die das Feuer der Sonne mildert, in dem hellen, lustigen Stübchen einer kleinen Villa, hatte ich ein Weispiel jener Zauberkrast der Sonne vor mir. Ein alter Araber mit vermummtem Kopf, schmutzig und müde, schlief oder schien im Schatten, in der Mauerecke der großen, braunen Tür einer Villa zu schlafen. Hinter ihm, über die Mauer stredte eine hochgewachsene Zypresse ihre zackige Krone in das Blau des Himmels; ein wenig weiter breitet ein alter, blattreicher Delbaum seine knotigen Aeste und sein helles Grün aus. An der Seite des Arabers, gleichsam um ihm Gesellschaft zu leisten, saß auf der Schwelle einer kleinen offenen Tür, durch die man einen hügligen Garten mit Blumen und großen Bäumen sehen konnte, eine Kage mit sammettschwarzem Fell, faul, lässig . . .

Dieses Licht Algeriens, das so verschieden ist von der armen bleichen Sonne in Paris, begnügt sich nicht damit, die Dinge in Licht zu haben und hervorzuheben; es setzt die Dinge in süße Harmonien zueinander, die unsere Augenweide vervollständigen durch das Vergnügen am Gedanken selbst, da sie ja der Vision die Träumerei beigefellt. Ach, ich verstehe, daß Künstler wie Fromentin,